

Hunde

Alle Themen dieser Kategorie im Überblick.

Schutzimpfung

Gegen Staupe, Hepatitis, Leptospirose, Parvovirose, Zwingerhusten, Borreliose und Tollwut können Hunde schutzgeimpft werden. Die Auseinandersetzung des Organismus mit verschiedenen abgeschwächten oder abgetöteten Erregern anlässlich von Impfungen führt zur Bildung von Schutzstoffen (sogenannten Antikörpern). Diese werden mit der Muttermilch übertragen, sodass Welpen nach ihrer Geburt normalerweise geschützt sind. Allerdings hält dieser Schutz nur wenige Wochen an, und die Jungtiere müssen frühzeitig durch Impfungen zur Bildung eigener Schutzstoffe angeregt werden.

Die Grundimmunisierung ist der erstmalige Aufbau eines Impfschutzes. Wegen eventuell noch vorhandener Schutzstoffe des Muttertieres ist sie erst nach zwei- bis dreimaliger Injektion im Abstand von je 3 bis 4 Wochen bei jungen Tieren abgeschlossen. Da die Schutzwirkung von Impfungen zeitlich begrenzt ist, müssen Wiederholungsimpfungen in regelmäßigen Abständen (z. T. jährlich) vorgenommen werden. Nur so wird gewährleistet, dass Ihr Hund dauerhaft geschützt ist. Jungtiere werden im Allgemeinen zwischen der achten und zehnten Lebenswoche erstmalig geimpft. Wichtig ist, dass das Tier zum Zeitpunkt der Impfung gesund und entwurmt ist, da die Immunitätsausbildung sonst gefährdet ist.

Infektionskrankheiten

Staupe

Die Staupe wird durch ein Virus verursacht. Die Ansteckung erfolgt zumeist durch direkten Kontakt von Hund zu Hund, aber auch indirekt durch Einschleppung mit Schuhen oder Kleidung.

Die Erkrankung beginnt mit hohem Fieber, Augen- und Nasenausfluss sowie absoluter Nahrungsverweigerung. Man unterscheidet drei Verlaufsformen, die ineinander übergehen können: Bei der Darmstaupe leiden Hunde an fast unstillbarem Durchfall und Erbrechen. Bei der Lungenstaupe werden vor allem quälender Husten, Nasenausfluss und eine Lungenentzündung beobachtet. Bei der Nervenstaupe leiden die Hunde an Krämpfen und Lähmungen und verlieren teilweise sogar das Bewusstsein. Viele Staupe-Erkrankungen verlaufen tödlich. Tiere, die eine Staupe überlebt haben, behalten häufig lebenslange Schäden wie Zahnschmelzdefekte, spröde, rissige Pfoten und unter Umständen Verhaltensstörungen zurück.

Hepatitis

Nicht weniger gefährlich als das Staupe-Virus ist das der ansteckenden Leberentzündung. Die Ansteckung erfolgt auf gleichem Weg wie bei der Staupe, auch die Krankheitssymptome ähneln sich: hohes Fieber, Verweigerung der Nahrungsaufnahme und starke Bauchschmerzen. Viele Hunde, besonders Welpen, sterben in dieser Phase.

Bei älteren Tieren kann es im weiteren Verlauf zu Erbrechen, Durchfall sowie Mandel-, Rachen- und Bindehautentzündungen kommen, auch nervöse Störungen wurden beobachtet. Hunde, die die Krankheit überlebt haben, behalten oft Trübungen der Augenhornhaut zurück, die zur Erblindung führen können.

Leptospirose

Die Leptospirose ist auch unter dem Namen „Stuttgarter Hundeseuche“ oder „Weilsche Krankheit“ bekannt. Die Erreger gehören zu den Bakterien; verschiedene Leptospirenarten sind nicht nur für den Hund, sondern auch für den Menschen gefährlich. Hunde, Ratten, Mäuse und andere Tiere gelten als Ansteckungsquellen, auch verschmutzte Teiche, Tümpel, Gräben oder Sümpfe beherbergen das Bakterium.

Die Krankheit beginnt oft mit abnormer Müdigkeit und schwankendem Gang, der besonders das Springen oder Treppensteigen erschwert. Im weiteren Verlauf kommt es zu Fieber, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Durchfall und zur Schädigung von Leber und Niere.

Parvovirose

Es handelt sich um eine besonders häufig auftretende Krankheit, die durch Parvoviren verursacht wird. Da diese Erreger extrem widerstandsfähig sind und Monate bis Jahre in der Außenwelt überleben können, wird die Parvovirose nicht nur durch den Kontakt von Hund zu Hund, sondern häufig auch über den Menschen und leblose Gegenstände übertragen.

Die Erkrankung kann rasant verlaufen und innerhalb weniger Stunden zum Tod durch Herzmuskelentzündung führen. Heute treten jedoch vornehmlich Magen-Darm-Entzündungen auf: anfängliches Fieber, begleitet von starkem Erbrechen und Durchfall, der wässrig, schleimig oder blutig sein kann. Die Tiere fressen nicht, magern schnell ab und verlieren viel Flüssigkeit, was schließlich zum Tod führen kann.

Zwingerhusten

Der Zwingerhusten kann durch mehrere Faktoren ausbrechen: verschiedene Erreger, insbesondere Bordetellen und das Parainfluenza-Virus, aber auch klimatische Bedingungen wie Feuchtigkeit und Durchzug. Zudem wird er durch eine intensive Hundehaltung begünstigt – geschwächte oder gestresste Tiere stecken sich gegenseitig durch Kontakt an. Doch auch einzeln gehaltene Hunde sind gefährdet, etwa beim täglichen Spaziergang oder auf Ausstellungen.

Die Erkrankung beginnt meist mit klarem Nasen- bzw. Augenausfluss und quälendem, trockenem Husten. Wird der Husten nicht rechtzeitig erkannt und behandelt, kann sich der Zustand bis hin zur Lungenentzündung verschlimmern. Der Zwingerhusten ist selten tödlich, kann sich aber selbst unter tierärztlicher Behandlung über mehrere Wochen hinziehen.

Borreliose

Die Zecken-Borreliose (Lyme-Borreliose) ist eine vor allem chronisch verlaufende, schwierig zu diagnostizierende bakterielle Infektionskrankheit beim Hund. Die Erreger sind Borrelien, winzige korkenzieherartige Bakterien – in Europa spielen drei Arten eine Rolle: *Borrelia burgdorferi sensu stricto* (weltweit), *Borrelia afzelii* und *Borrelia garinii* (beide nur in Europa).

Ansteckung: Die Borreliose kann von allen bekannten Zeckenarten übertragen werden, in stark befallenen Gebieten trifft das auf jede dritte Zecke zu. Zecken halten sich vor allem in Laub- und Mischwäldern, auf Lichtungen, an Waldrändern und in Gebieten mit viel Buschwerk auf, aber auch in Hausgärten und städtischen Parks – nicht jedoch in Höhen über 1.200 Metern. Die Zeckensaison beginnt im März und endet im Oktober, mit Höhepunkten im Frühsommer und Herbst. Die Borrelien wandern von der Zecke über den Speichel in die Haut des Hundes; je länger die Zecke saugt, desto größer das Infektionsrisiko. Eine Ansteckung von Hund zu Hund spielt keine Rolle.

Symptome: Viele Infektionen verlaufen symptomlos. Die Krankheit beginnt oft erst Tage bis Monate nach dem Zeckenbiss, sichtbare Symptome entstehen häufig erst bei einer Reinfektion. Anfänglich zeigen sich Müdigkeit, Appetitlosigkeit und Fieber, im weiteren Verlauf Steifigkeit der Gliedmaßen, Lahmheiten, Schwellungen und Schmerzen der Gelenke – meist wechselnd zwischen Vorder- und Hintergliedmaßen. Auch die Muskulatur kann betroffen sein, die Lahmheiten sind meist nach dem Aufstehen besonders intensiv.

Diagnose: Ein direkter Nachweis der Borrelien in Blut, Liquor oder Harn ist nicht möglich, empfohlen werden serologische Antikörper-Tests per Blutuntersuchung. Die Prognose ist immer mit Vorsicht zu stellen, da es zu Rückfällen und Reinfektionen kommen kann.

Prophylaxe: In Zeckengebieten sollten Hunde während der Zeckenzeit durch Spot-on- oder Spray-Präparate geschützt werden. Eine festgesaugte Zecke wird am besten mit einer Zeckenzange entfernt: ohne Zug so lange drehen, bis sie loslässt (die Drehrichtung spielt keine Rolle), ein Quetschen des Zeckenkörpers ist unbedingt zu vermeiden. Der Hund sollte dabei von einer zweiten Person gut festgehalten werden. Eine entfernte Zecke sollte unbedingt getötet werden. Reißt der Kopf ab, kann er beim Tierarzt entfernt werden – die Sorge, er könnte in den Körper wandern, ist unbegründet.

Impfung: Es steht ein Impfstoff gegen die Lyme-Borreliose zur Verfügung. Geimpft werden können erwachsene Hunde (auch trächtige Hündinnen) sowie Welpen ab der 12. Lebenswoche. Für eine belastbare Immunität ist im Abstand von 3 bis 5 Wochen eine Zweitimpfung nötig, am besten in der zeckenfreien kalten Jahreszeit von Oktober bis Februar begonnen. Eine Wiederholungsimpfung muss spätestens nach einem Jahr erfolgen, bei hohem Infektionsdruck wird eine halbjährliche Wiederholung empfohlen. Geimpft werden dürfen nur gesunde, zuvor

entwurmte Hunde. Die Impfung garantiert keinen absoluten Schutz – auch geimpfte Hunde sollten daher zusätzlich durch Spot-on-Behandlung und gründliche Fellpflege vor Zecken geschützt werden.

Reisekrankheiten beim Hund

Wer mit dem Hund in den (Mittelmeer-)Süden reist, sollte folgende, dort verbreitete Krankheiten kennen und rechtzeitig mit uns über die passende Vorbeugung sprechen:

Krankheit	Vorkommen	Überträger	Häufige Symptome	Vorbeugung
Babesiose (Babesien, befallen rote Blutkörperchen)	Weltweit, v. a. Mittelmeerländer, Ungarn, auch Deutschland	Zecken	Fieber, Mattigkeit, Blutarmut, Gelbfärbung der Schleimhäute, Atemnot, Kreislaufstörungen	Zeckenbekämpfung, einmalig kurz vor Reiseantritt
Ehrlichiose (Ehrlichien, infizieren weiße Blutkörperchen)	Weltweit, Mittelmeerländer, auch Deutschland	Zecken	Fieber, Gewichtsabnahme, Blutungen, Blutarmut, Krämpfe, Lähmungen, Lahmheiten	Zeckenbekämpfung, ggf. Antibiotikum während des Aufenthalts
Leishmaniose (Leishmanien, infizieren Abwehrzellen)	Vor allem Spanien, Südfrankreich, Korsika, Italien, Sardinien, Griechenland	Sandmücken	Hautveränderungen v. a. im Gesicht, vielfältige weitere Symptome, oft nicht heilbar	Mückenbekämpfung
Hepatozoonose (Erreger infizieren weiße Blutkörperchen)	U. a. Mittelmeerländer	Zecken	Oft symptomlos, sonst Abmagerung, Blutarmut, Muskelschmerzen	Zeckenbekämpfung
Dirofilariose (Herzwurm im rechten Herzen)	U. a. Spanien, Kanarische Inseln, Frankreich, Italien, Sardinien, Sizilien, Griechenland	Stechmücken	Oft symptomlos, sonst wie Herzerkrankung: Leistungsschwäche, Atemnot, Husten	Vorbeugendes Medikament, ab 4 Wochen vor bis mehrmals nach der Reise

Ernährung des Hundes

Futterzusammensetzung: Die drei wichtigsten Nährstoffquellen des Hundes sind Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate. Das Verhältnis von Fleisch zu pflanzlichen Bestandteilen im Futter liegt bei erwachsenen Hunden etwa bei 1:2, bei wachsenden bzw. leistungsstarken Hunden bei 1:1 bis 1:2 und bei trächtigen Hündinnen bei bis zu 3:1.

- **Eiweißquellen:** tierisch (Rind, Huhn, Lamm, entgräteter Fisch, Milchprodukte, gekochte Eier bzw. nur das Eigelb) oder pflanzlich (Sojabohnenmehl, Futterhefe)
- **Kohlenhydratquellen:** Hafer- und Weizenflocken, Reis, Gersten- und Roggenschrote, gekochte Kartoffeln und Nudeln
- **Fettquellen:** tierischer oder pflanzlicher Herkunft, wichtig sind vor allem ungesättigte Fettsäuren (z. B. kaltgepresstes Diätöl)
- **Vitaminquellen:** Obst (geschälte, geriebene Äpfel, Bananen, Kiwi) und Gemüse (Erbsen, Karotten, Spinat, Tomatenmark)
- **Ballaststoffe:** Gemüse, Kleie, Hafer-, Gersten- oder Roggenschrot
- **Mineralstoffe:** bei ausgeglichener Nahrung meist keine Ergänzung nötig, außer bei wachsenden oder trächtigen Hunden

Käufliche Futtermittel: Trockenfutter (Wassergehalt max. 12 %) enthält am wenigsten essentielle Fettsäuren und sollte etwa 6 Monate nach Herstellung aufgebraucht sein. Halbfeuchtes Futter (20–40 % Wasser) enthält aufgrund des höheren Wassergehalts sehr viele Konservierungsstoffe und ist daher nicht empfehlenswert.

Feuchtfutter/Dosenfutter (70–80 % Wasser) hat die höchste Energiedichte und ist bei hohem Energiebedarf empfehlenswert.

Ernährung des jungen Hundes: Die beste Nahrung für den Welpen ist die Muttermilch. Ab der fünften Lebenswoche können Welpen bereits beträchtliche Mengen normalen Futters aufnehmen. Bis zum 3. Lebensmonat sollte 4-mal täglich gefüttert werden, bis zum 6. Monat 3-mal täglich, ab dem 9. Monat kann auf 1- bis 2-mal tägliche Fütterung umgestellt werden. Während dieser Zeit und auch später ist der Hund regelmäßig zu entwurmen.

Hundemilch ist deutlich energie-, eiweiß- und fettreicher als Kuhmilch, enthält dafür weniger Laktose. Eine Beispiel-Ersatzmilch besteht aus 360 ml Kuhmilch, 50 g Eidotter, 40 g Maiskeimöl, 530 g Magerquark und 10 g Vitamin-Mineralfutter (entspricht rund 600 kJ/100 ml) – in den ersten 3 Wochen 4- bis 6-mal, danach 3- bis 4-mal täglich, etwa 1,7 ml je 10 g Lebendgewicht und Tag.

Ältere Hunde (große Rassen ab 8 Jahren, kleine Rassen ab 9 Jahren) benötigen weniger, dafür möglichst hochwertiges Eiweiß, da die Nieren entlastet werden sollen. Wichtig ist eine gute Versorgung mit B-Vitaminen, Vitamin A und B12; Vitamin E und Niacin werden zur Förderung der Zirkulation empfohlen. Eine gute Zahn- und Maulhygiene mit halbjährlicher tierärztlicher Kontrolle unterstützt die Nahrungsaufnahme. Ältere Hunde sollten 2- bis 3-mal täglich gefüttert werden, mit leicht eingeschränktem, aber hochwertigem Eiweiß, leicht reduziertem Fett-/Kohlenhydratanteil, mehr Rohfaser und Vitaminen sowie mäßig eingeschränktem Salz.

Tipps zur Fütterung und Vorbeugung von Verdauungsstörungen: keine Knochen füttern; Futter und Wasser sollten Raumtemperatur haben und immer frisch sein; pflanzliche Futtermittel kurz erhitzen verbessert die Verdaulichkeit; ausreichend Ballaststoffe anbieten; kein rohes Schweinefleisch füttern; Futtermittel tierischer Herkunft mit zweifelhafter Hygiene vor dem Verfüttern kochen; keine verschimmelten Futtermittel verwenden;

Futterwechsel nicht abrupt vornehmen; 2- bis 3-mal täglich füttern (besonders bei großen Rassen) und dem Hund nach dem Fressen Ruhe gönnen. Bei Hunden, die eine Diät benötigen, bitte unbedingt die Diätanweisungen des Tierarztes einhalten.